

Vor zehn Jahren Deutschland-Premiere in Winsen (Luhe):

Die Thomas-Messe erobert Mitteleuropa

Winsen (Luhe). Als Pastor Dieter Kindler vor zehn Jahren die erste Thomasmesse Deutschlands in Winsen nach finnischem Muster vorbereitete, ahnte er nicht, dass er damit eine Bewegung für Kirchen in ganz Deutschland, ja Mitteleuropa einläuten sollte.

„Die evangelische Kirche ist zu stark kopfgesteuert!“ Mit dieser Kritik spricht Kindler ein uraltes Problem des Protestantismus an, das der berühmte Hamburger Theologe Professor Helmut Thielicke mit nur drei Worten auf den Punkt brachte: „Texte statt Textilien!“ Insbesondere die Landeskirche Hannovers war über Jahrzehnte stolz auf die geschliffene intellektuelle Ausbildung ihrer Pastoren. Seit der Luther-Freund Melanchthon die protestantische Theologie nach humanistischer Manier zu systematisieren versuchte, leidet die evangelische Kirche an jener Kopflastigkeit, die Kindler beklagt. Man habe über den intellektuellen Klimmzügen systematischer Theologie vergessen, dass es auch andere Saiten auf dem Spieltisch der Kommunikation gebe, fand auch Miika Ruokanen, Professor für systematische Theologie an der theologischen Fakultät in Helsinki schon in den 80er Jahren. Die Kanzelsprache der Theologen erreiche den modernen zweifelnden Menschen nicht mehr. Er entwickelte die Thomasmesse, eine Form des Gottesdienstes mit eigener liturgischer Prägung und vielen ökumenischen Elementen: Der Friedensgruß und die Taferinnerung entstammen der katholischen Liturgie, die Salbung mit Öl und die persönliche Segnung ebenso. In der Liederauswahl nimmt der Vorbereitungskreis – der Pastor als einzelner Akteur tritt auch schon in der Vorbereitung hinter der Gruppe zurück – Anleihen bei den Gesängen von Taizé und dem Kirchentags-Liedergut. Bei der Taufe wird das Taufwasser nach griechisch-orthodoxem Ritus gesegnet, und weil evangelische und katholische Christen noch kein gemeinsames Abendmahl halten dürfen, zelebriert man bisweilen das jüdische Passah-Mahl.

„Die Thomasmesse will kein Korrektiv zum evangelischen Hauptgottesdienst sein, sie will ergänzen!“ So Kindler, der derart fasziniert von der neuen Form gottesdienstlichen Lebens war, dass er nach der Premiere in Winsen so ziemlich ganz Deutschland durchkreuzte, um sozusagen Geburtshilfe zu leisten. Von Flensburg bis zum Bodensee kennt man inzwischen diese Art des Gottesdienstes, und kürzlich führte Kindler sogar einen Workshop für angehende Theologen der Kirche des Augsburgischen Bekenntnisses für Elsass und Lothringen durch.

„Vielfalt hat Platz in der Thomasmesse“, ist er froh über neue Anregungen. Kindler sieht seine Arbeit als Beitrag zum Priestertum aller Gläubigen: Laien können segnen, können das Abendmahl austeilen, nachdem der Pastor die Einsetzungsworte gesprochen hat, können Teile der Verkündigung übernehmen. „So werden auch Laien sprachfertig im Glauben“, freut sich der Winsener Pastor. Sie sprachen ein ganz persönliches Glaubensbekenntnis vom „unbekannten und doch vertrauten Gott“, sangen im Chor Gesänge aus Taizé und frische Kirchentagslieder, segneten am Ende der fast zweistündigen Thomasmesse die Teilnehmer.

Das Besondere an der Thomasmesse ist, dass sie alle Elemente des normalen Gottesdienstes in sich trägt, darüber hinaus aber auf Freiräume für sinnliche Erfahrung und Gemeinschaft bietet. Da werden beispielsweise Seitenaltäre aufgebaut: ein Klagealtar, ein Dankaltar. Diesmal auch ein besonderer Altar unter dem Thema der Jahreslosung, die auf den Glauben als „Schatz der Weisheit und der Erkenntnis hinweist. Einzelne Bibelzitate, aufgeschrieben und in Silberpapier verpackt, konnten dort als Schätze gehoben werden.

Auf dem bevorstehenden Ökumenischen Kirchentag 2003 in Berlin zelebrieren Kindler und sein Vorbereitungskreis ebenfalls eine Thomasmesse. Das hat inzwischen Tradition. Dort soll der Schulterschluss mit der katholischen Schwesterkirche noch enger werden, wünscht er

sich, denn: „Thomas war der große Zweifler unter den Aposteln. Und distanzierte Menschen sind in allen Glaubensgemeinschaften anzutreffen und anzusprechen!“ Kindler ist stolz, dass sich auch viele Mitglieder von Freikirchen in der Thomasmesse mit den Angehörigen der großen Volkskirchen zu einer christlichen Gemeinde sammeln. Kein Wunder: „Wir wollen neuzeitliche Themen so umsetzen, dass sie die unterschiedlichen Alters- und Lebenssituationen der Menschen berücksichtigen!“

Der 48-jährigen Pastor aus Winsen führt seine ökumenische Offenheit – ähnlich wie vor fast 100 Jahren Albert Schweitzer – auf seine Jugend zurück. In Grasde bei Lamspringe geboren, hat er als Kind die dortige Klosterkirche bewundert. Als Pastor in Hoheneggelsen führte er den ökumenischen Dialog ein, in Winsen vertiefte er ihn, führte dort zugleich bildende Kunst und Musik als gestaltende Elemente in die Gottesdienste ein, versuchte sich erfolgreich als Liedermacher und Gitarrist, hat es bis zu diversen Fernsehauftritten gebracht. Der Vater von zwei Töchtern steht mit der jungen, kritischen Generation auf du und du. Diese Offenheit kommt ihm zugute, er spricht kein Wort zum Sonntag, sondern hat in seinen Predigten stets die Alltagssprache drauf. Das kommt an – über die Konfessionen hinweg!